

Bei der Befragung von konvertierten Asylanten vor dem Asylamt werden die oft nach katechismusähnlichem Wissen gefragt: „Was ist Weihnachten?“, „Was ist der Aschermittwoch?“, „Nennen Sie einige der 12 Apostel!“, „Wie heißen die 10 Gebote?“ Noch nie habe ich in einem Vernehmungsprotokoll die Frage gelesen: „Welches ist das wichtigste Gebot?“, sodass sie mit dem antworten könnten, was den christlichen Glauben und Geist wirklich ausmacht: die Liebe. Das ist es aber, was die meisten dieser jungen Leute am Christentum am meisten schätzen: dass es hier um Freiheit und Liebe geht, und nicht um eine Religion, die von Druck und Angstmache besteht.

Diese beiden Gebote hat Jesus aus den 613 Geboten also herausgepickt: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. Und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Mir gefällt dabei besonders auch die Ganzheitlichkeit, mit der man Gott lieben soll: mit ganzem Herzen, also durchaus auch mit Gefühlen, Emotionen. Da fehlt es wohl ein bisschen in unseren Breiten im Vergleich zu der Emotionalität, die in anderen Kulturen in den Glauben hineingelegt wird.

Mit ganzer Seele: Es wird hier also unterschieden zwischen Herz und Seele. Die Seele ist der Ort der tiefsten Fragen, so wie sie Kardinal König einmal genannt hat: „Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was gibt meinem Leben Sinn?“ Aber auch der Ort der tiefsten Antworten, die kein Mensch geben kann: „Du kommst aus einer großen Liebe. Du gehst in eine große Liebe. Du bist in einer großen Liebe, die dein Leben sinn-voll macht. Diese Liebe darfst du lieben, dazu hast du eine Seele.“

Mit all deinen Gedanken: Ich sehe darin auch den Auftrag, Gott durchaus auch mit dem Verstand zu lieben, was sich auch darin ausdrückt, dass man verstehen will, was man glaubt; dass man mit Gottes Wort und mit seinem Willen ringt, über ihn forscht und studiert, nicht um seine Existenz beweisen zu können, sondern um den eigenen Glauben halbwegs zu begründen und mit Argumenten belegen zu können, dass man kein Dummerl ist, wenn man glaubt und dass Glauben auch nicht im Widerspruch steht zu den Realitäten dieser Welt.

Und dann das, was das Christentum erst richtig christlich macht: die Nächstenliebe: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Nun sage ich aber: „Jesus, etwas an diesem Hauptgebot passt mir trotzdem nicht ganz zu dir. Es ist dieses ‚Du sollst...!‘ Das Lieben kann man doch nicht aufdrängen, erzwingen, befehlen!“ Da höre ich IHN antworten: „Ja, mein Lieber, diese Formulierung ist ein Kompromiss. Ich musste hier ja den Lehrern des Gesetzes antworten und ich habe bewusst die Formulierung des AT verwendet. Dir und deiner Gemeinde würde ich nicht sagen: ‚Du sollst‘, sondern du wirst Gott und den Nächsten lieben, weil Gott soviel für dich getan hat. Deine Liebe wird eine Antwort aus tiefer Dankbarkeit sein. Du kannst nämlich durch ihn im Bewusstsein leben, dass dir letztlich nichts Schlimmes passieren kann, weil du in einer Liebe bist, die alles vermag. Auch der Tod wird dir nichts anhaben können!“

Tatsächlich war es aber auch im Judentum ursprünglich so, dass vor allem Gesetz und ‚Du sollst‘ die Erinnerung an die großen Rettungstaten Gottes kam, v.a. die Rettung aus dem Sklavenhaus Ägypten. Deshalb gibt es auch Übersetzungen der 10 Gebote, die mit „Du wirst“ beginnen.

Jedenfalls braucht der reife Christ nicht die Vorschrift, Gott und den Nächsten zu lieben, sondern seine Grundmotivation zu einem Leben in der Liebe ist die Dankbarkeit. Jemand, der nicht dankt für alles, was Gott geschenkt hat und schenkt, wird kein reifer Christ werden. Der wird immer das „Du sollst...“ und „Du musst!“ brauchen.

Leider sehen, die jungen Leute, die aus dem Islam zum Christentum wechseln, auch das in unseren Breiten: Dass es bei vielen Christen mit dem, was sie am Schatz dieses Glaubens entdecken, nicht so weit her ist. Ich sage ihnen zu dieser Beobachtung: Ja, leider ist das so. Lassen wir das für uns doch um Ansporn werden, dieses Schöne an unserem Glauben zu leben: Liebe aus Freiheit. Amen.

Pfr. Arnold Faurle